

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 51 (1943)

Heft: 35

Artikel: Hilfsaktionen für Kriegsgefangene

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

voyait le visage de son père sur le seuil de la porte, sa mère attristée penchée sur son lit d'agonisant, sa sœur qui cousait à la machine en retenant ses larmes... Et puis ses camarades du Stalag dont les figures commençaient déjà à s'estomper...

Le matin, l'aumônier était venu et l'avait réconforté avec de douces paroles. Il avait accepté de se confesser et le prêtre avait été troublé d'entendre l'aveu d'une âme d'élite.

Quelquefois, il lui prenait des envies de sortir de ce lit, de se croire guéri, de rejoindre ses compagnons, de chanter avec eux quelque chanson du pays qui lui rappelait son village.

Il savait bien que c'était impossible! Et sa tête retombait de côté, sur l'oreiller blanc qui avait été renouvelé pour lui donner un semblant de fraîcheur.

Des heures et des heures passèrent encore... Lui, immobile, n'essayait plus de réagir devant les pensées fantomatiques qui l'assaillaient.

Il voulut dire un mot; aucun son ne s'échappa de ses lèvres à peine entr'ouvertes. Il voulut soulever la main dans un geste qui devait signifier quelque chose; elle retomba mollement sur le drap, tandis que ses yeux chaviraient... Un sourire très pâle et très beau éclaira son visage aminci. C'était son tout dernier adieu...

Personne ne s'était aperçu de rien. A l'autre bout de la chambre silencieuse, l'infirmier de service, occupé à ranger des instruments, ne se doutait pas encore que tout était fini.

Dehors, ce soleil rouge qui ne chauffait pas et ce vent éperdu qui gémissait sur la route...

Hilfsaktionen für Kriegsgefangene

Abgeschnitten von der übrigen Welt, ganz auf sich selbst angewiesen, verbringt der Kriegsgefangene seine Tage. Nichts unterbricht die Eintönigkeit des Lagerlebens, fern von der Heimat, von seiner Familie, lebt er in Ungewissheit über deren Schicksal und verfällt, wenn ihre Nachrichten lange ausbleiben, in vollständige Mutlosigkeit, die sich allmählich bis zu der mit Recht so gefürchteten Stacheldrahtpsychose entwickelt. Wie gross ist dann die Freude, wenn endlich eine Nachricht, ein Paket aus der fernen Heimat im Lager eintrifft. Wie dankbar empfängt der Gefangene die Briefe, die ihm in der vertrauten Sprache seiner Heimat über das tägliche Leben seiner Lieben berichten; wie freut er sich über die Gabe, die ihm ein greifbarer Beweis für die Anhänglichkeit der Angehörigen, der Freunde und Mitbürger ist. Mit solcher Post kommt die Heimat zu ihm, er weiss, sie hat ihn nicht vergessen.

Anlässlich der Internationalen Rotkreuz-Konferenz im Jahre 1907 im Haag schuf man die allgemeinen Grundlagen für die Behandlung der Kriegsgefangenen. Schon im letzten Weltkrieg wurden die festgelegten Bestimmungen allgemein befolgt und durch Private und wohltätige Institutionen unermüdlich an deren Durchführung gearbeitet. Allein nur der Einzelinitiative überlassen, mussten die Bemühungen allzu oft an fast unüberwindlichen Schwierigkeiten scheitern. Es erwies sich, dass eine fruchtbare Tätigkeit nur dann zum Nutzen der Gefangenen ausgeübt werden kann, wenn sie auf allgemein verbindlichen Bestimmungen aufgebaut ist, weshalb man zur Revision

und Erweiterung der Haager Akte schritt und das «Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen» im Juli 1929 schuf.

Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hat das Internationale Komitee für die nicht ausschliesslich der Kriegsgefangenenzentrale zukommenden Aufgaben schon in den ersten Kriegsmonaten eine Abteilung für Hilfsaktionen aufgebaut, der die Uebermittlung von Hilfssendungen an die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zufiel.

Seit dem Jahre 1940 nahm die Zahl der Kriegsgefangenen ständig zu, so dass es notwendig wurde, die immer wachsende Arbeitslast der Abteilung für Hilfsaktionen, d. h. die Entgegennahme, Einlagerung und Weiterbeförderung der Waren und alle damit verbundenen Hilfs-tätigkeiten auf verschiedene Sektionen zu verteilen.

Um die für den Gefangenen so unentbehrliche geistige Entspannung und seelische Stärkung bemüht sich die *Sektion für intellektuelle Hilfe*.

Sollte die Zentrale in Genf in ihrem Wirken nicht behindert sein, so musste sie notwendig ihr Augenmerk auch auf die Regelung der Transportmöglichkeiten lenken. Um alle damit zusammenhängenden Fragen möglichst rasch und sachgemäss behandeln zu können, erwies es sich sehr bald als dringend notwendig, eine *Abteilung für Seetransporte* ins Leben zu rufen.

Das Tätigkeitsfeld der Abteilung für Hilfsaktionen.

Der spanische Bürgerkrieg bot dem Internationalen Komitee zum ersten Mal Gelegenheit, auf Grund der im Weltkrieg gesammelten Erfahrungen einen Hilfsdienst zu organisieren, der beiden Kriegsparteien im gleichen Masse nützlich sein sollte. Man konnte hier erstmals die eingehenden Geld- und Warensendungen an einer zentralen Stelle sammeln, verteilen und den Gefangenen zukommen lassen. Der Ausbruch des neuen europäischen Krieges, der sich nur allzubald zum Weltkrieg auswachsen sollte, stellte das Internationale Komitee vor die nicht kleine Aufgabe, die in Spanien begonnene Tätigkeit in grossem Ausmass weiterzuführen, denn fast sämtliche kriegführende Staaten nehmen die Dienste der Genfer Institution in Anspruch. Die Regierungen, nationalen Rotkreuz- und sonstigen Hilfsgesellschaften von etwa 60 Staaten haben allein in der Zeit vom Oktober 1940 bis März 1943 dem Internationalen Komitee 122'321'879 Kilo Waren zum Weiterversand anvertraut. Dazu kommen über eine Milliarde Schweizer Franken, die zum Wareneinkauf verwendet worden sind.

Die aus aller Welt stammenden Liebesgaben treffen teils als Massengüter, teils fertig verpackt in den sogenannten Standardpaketen in der Schweiz ein. Von hier aus erfolgt der Weitertransport dieser *Kollektivsendungen* an die Vertrauensmänner der Lager (der Vertrauensmann ist der Vertreter der Kriegsgefangenen, er wird aus ihrer Mitte von ihnen selbst gewählt). Die Verteilung der eingegangenen Spenden nimmt ebenfalls der Vertrauensmann vor; dabei beachtet man entweder das Prinzip der Gleichberechtigung für alle oder man gibt dem am wenigsten Begünstigten den Vorzug.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass schon oft die Frage aufgeworfen wurde, ob es richtig sei, Private zur Absendung von *persönlichen Paketen* anzuregen. Es gibt Länder, die fast ausschliesslich diese Art der Versorgung ihrer Gefangenen anwenden; sie erspart ihnen die Mühe, selbst eine zweckdienliche Organisation zu schaffen und hat dazu den Vorteil, dass sie die gelockerten Bande zwischen dem Gefangenen und der Heimat

Feuilleton

Keir Smith wird krank^{*)}

Einführung.

Die ersten Kapitel des Buches behandeln das Leben des jungen Bauarbeiters Keir Smith vor seiner Erkrankung. Der fleissige, strebsame und von Ehrgeiz erfüllte junge Mann arbeitete sich rasch zum Vorarbeiter empor. In der Freizeit studierte er fachtechnische Bücher, lebte sehr zurückgezogen und sparte jeden Schilling, den er entbehren konnte. Als er die anmutige Sybille Kelsey kennen lernte, besass er nicht nur die Aussicht, Teilhaber seiner Baufirma zu werden, sondern er befand sich auch in der Lage, für Sybille und sich ein hübsches Heim einzurichten. Den Höhepunkt des gemeinsamen Glücks bedeutete der Kauf eines kleinen Grundstücks und der Bau eines Häuschens kurz nach der Geburt ihres Kindes Joanna-Mary. Eine sorgenfreie Zukunft scheint nun vor Keir Smith und seiner Familie zu stehen. Da stirbt der ihm gewogene Seniorchef der Baufirma, und dessen Erben verzichten auf Keir Smiths Teilhaberschaft. Tiefschürfende Enttäuschung und eine Erkältung werfen den jungen Mann aufs Krankenlager. Nur langsam erholt er sich und nimmt mit Mühe seine Arbeit wieder auf. Doch wiederum greift das Schicksal hart in dieses Leben.

*) Fragmente aus dem Roman «Keir baut Sybille ein Haus», von Warwick Deeping. Carl Schünemann Verlag, Bremen.

Obwohl Keir von Montag an in frischer Luft arbeitete, besserte der Husten sich nicht. Zunächst bemühte er sich, ihn nicht zu beachten und sich einzureden, es handle sich nur um eine Nachwirkung der Grippe, die mit Eintritt wärmerer Witterung vergehen würde. Es wäre der übliche Winterhusten, unter dem ja Dutzende von Arbeitern zu leiden hätten. Aber innerlich fürchtete Keir sich vor seinem Husten. Von Tag zu Tag verstärkte sich bei ihm die Ueberzeugung, dass es sich nicht nur um eine Reizung des Kehlkopfes und der Luftröhre handle, sondern dass die Krankheit tiefer in seiner Brust sässe. Wenn er auf dem Rad einen Hügel hinauffuhr oder wenn er eine Leiter hinaufstieg, versagte ihm der Atem. Er empfand keine Schmerzen, sondern nur ein gewisses Unbehagen in der Lunge, als hätte sich irgend etwas Krankhaftes in seiner Brust festgesetzt, das ihn langsam verzehrte. Der Auswurf wurde stärker, und bisweilen begab er sich in den Waschraum, um sich den Auswurf zu betrachten. Er sah grün und schleimig aus. Auch nachts wurde er vom Husten aufgeschreckt. Vergeblich versuchte er, ihn zu unterdrücken, um seine Frau nicht zu stören.

«Du musst unbedingt Doktor Gibson aufsuchen, Keir.»

«Du brauchst dir wirklich keine Sorgen zu machen. Sobald der Frühling kommt, vergeht der Husten ganz von selbst.»

Sein Appetit liess nach. Sobald er etwas gegessen hatte, stieg ihm das Blut in den Kopf, und er hatte das Gefühl, als drücke etwas gegen seine Rippen. Er spürte den Schlag seines Herzens. Er wurde sich seines Körpers krankhaft bewusst und fing an, sich ständig zu

festigt. Einige Armeen haben jedoch eine so hohe Zahl von Soldaten durch die Gefangennahme eingebüsst, dass sie sich genötigt sahen, die nicht ausreichenden privaten Sendungen durch grosse Kollektivlieferungen zu ergänzen.

Abgesehen davon, dass die Menge dieser Einzelpakete die Transportmöglichkeiten stark belastet, erfordert deren ordnungsgemässe Zustellung einen grossen Arbeits- und Zeitaufwand und verursacht nur zu leicht Fehlzustellungen und sogar Verluste. Die Kollektivsendung hingegen gelangt bedeutend rascher und sicherer ans Ziel und bietet keine Verwechslungsmöglichkeiten; dazu kommt, dass sie durch die Abteilung für Hilfsaktionen kontrolliert und ihr ganzer Weg durch diese Stelle überwacht wird, was bei den persönlich adressierten Sendungen nicht der Fall ist.

Die Tendenzen nach sozialem Zusammenschluss und Gleichberechtigung für alle, die unsere Zeit charakterisieren, haben wahrscheinlich ebenfalls dazu beigetragen, dass einige Mächte beschlossen, den Familien der Kriegsgefangenen für die Sendung von persönlichen Paketen Einschränkungen aufzuerlegen, ja sogar ganz davon abzuraten. Es geschah dies gewiss auch aus der klugen Überlegung heraus, auf diese Weise die Regungen von Unzufriedenheit, die sich unter den Gefangenen so leicht zeigen, im Keime zu ersticken.

Es dürfte den Leser interessieren, zu erfahren, auf welchem Wege die Durchführung von Hilfsaktionen zustande kommt. Nachdem der Vertrauensmann von den Lagerinsassen die Einzelwünsche entgegengenommen hat, wendet er sich an die Abteilung für Hilfsaktionen in Genf. Unabhängig von diesen Meldungen laufen in Genf die Berichte der Delegierten des Internationalen Komitees ein, die anlässlich der Lagerbesuche sich ihrerseits von der Notwendigkeit den geäusserten Wünschen zu entsprechen, überzeugen und um deren Erfüllung bei der Abteilung für Hilfsaktionen nachsuchen. Schliesslich teilen auch die zuständigen nationalen Rotkreuzgesellschaften diesem Dienstzweig mit, was in jedem Lager erforderlich ist und zwar hauptsächlich auf Grund der Briefe der Gefangenen an ihre Angehörigen. Die nationalen Rotkreuzgesellschaften sind es wiederum, die der Hilfsabteilung die Waren zum Weitertransport zukommen lassen, oder in vereinzelt Fällen auch die Gelder zur Verfügung stellen, damit die Delegierten des Internationalen Komitees das für die Gefangenen Notwendige an Ort und Stelle einkaufen können.

In Genf sammeln sich alle diese Mitteilungen an und wollen innert kürzester Zeit erledigt sein. Die Arbeit der Abteilung für Hilfsaktionen erschöpft sich jedoch nicht in der blossen Entgegennahme und Weiterbeförderung der Anfragen und Waren, vielmehr besteht die Hauptaufgabe darin, eine möglichst rasche Abwicklung des ganzen Arbeitsganges zu sichern! Eine richtig arbeitende Hilfsorganisation muss, um ihren Zweck sinngemäss zu erfüllen, nicht nur Liebesgaben entgegennehmen und wieder verteilen, sondern sie muss wissen, wo und wie Verzögerungen in der Ablieferung entstehen können und muss Sorge tragen, dass, sobald an irgend einem Punkt eine Stockung eintritt, auch sofort Abhilfe geschaffen wird.

Die Abteilung für Hilfsaktionen muss zudem über die Bewegung in den Gefangenenlagern auf dem Laufenden gehalten werden, da der Mannschaftsbestand einem immerwährenden Wechsel unterworfen ist.

Es gilt, die Neuankünfte, die Abgänge durch Krankheit, Tod oder Heimschaffung genau zu registrieren und für den Versand der Gaben die entsprechenden Anordnungen zu erlassen. Ausserdem muss eine genaue Kontrolle über den Verkehr der Liebesgaben geführt werden;

beobachten, als fürchtete er irgendeine neue und beängstigende Störung.

Eine allmählich zunehmende Schwäche machte ihm die Arbeit zu einer Qual. Er versuchte, sich zusammenzunehmen, aber ihm fehlte seine frühere Spannkraft. Er ermüdete rasch, und gegen Ende des Tages schleppte er sich nur noch wie ein uralter Mann über den Bauplatz. Er wurde von Angst gepeinigt, die sich nicht verschrecken liess. Diese Angst folgte ihm morgens zur Arbeit und begleitete ihn, wenn er sich abends ins Bett legte.

Im stillen sagte er sich: «Irgend etwas muss nicht stimmen. Grundlos fühlt man sich nicht so elend.» Wenn er nach Hause kam, war er völlig erschöpft und hatte kaum mehr die Kraft, sein Rad in den Schuppen zu schieben. Er wurde empfindlich und reizbar. Mit erzwungen heiterem Gesicht betrat er sein Haus und liess sich in einen der Klubsessel fallen und bemühte sich, mit Joanna-Mary zu scherzen.

Eines Abends bemerkte er, wie seine Frau sein Spiegelbild in dem über dem Kamin hängenden Spiegel betrachtete. Ihm war, als verberge sie etwas vor ihm oder als hätte sie sein Geheimnis entdeckt.

«Was ist denn los, Sybille?» fragte er ärgerlich. «Was starrst du so in die Luft?»

«Oh, nichts,» entgegnete Sybille, den Kopf abwendend. Aber ein paar Sekunden später spürte er wieder ihren besorgten Blick. Ihre Augen schienen seine eigene, geheime Furcht widerzuspiegeln. Ihr Gesicht zuckte.

Schritt für Schritt wird ihr Weg verfolgt und die Warenmenge laufend überprüft. Bei Unregelmässigkeiten werden die nötigen Schritte unternommen. Die Abteilung kann nicht nur darauf bedacht sein, selbst beste Arbeit zu leisten, sie muss auch darüber wachen, dass auf der ganzen Linie durch rasche und genaue Erledigung der Erfolg ihrer Bemühungen gesichert bleibt.

Nur nebenbei soll hier an einem Beispiel gezeigt werden, wie wertvoll auch bei Einzelfragen das rasche Eingreifen aller Stellen ist! Als vor einiger Zeit der Leitung des Hilfswerkes durch ein dringliches Telegramm einer Rotkreuzgesellschaft die Mitteilung zuzuging, dass eine für die Kriegsgefangenen bestimmte Sendung von Nougat verdorben sei, setzte man sich sofort mit den Leitern aller derjenigen Lager in Verbindung, an welche Sendungen dieses Lebensmittels abgegangen waren. Dadurch konnten die Empfänger rechtzeitig vor Schaden bewahrt werden.

Von ausserordentlicher Wichtigkeit ist zudem, dass die Abteilung für Hilfsaktionen an Ort und Stelle in ständigem Kontakt mit den Lagerinsassen steht. Diese Verbindung wird durch die zahlreichen Delegierten des Internationalen Komitees hergestellt, deren Pflicht es unter anderem ist, mit den Vertrauensmännern in den Lagern persönlich Fühlung zu nehmen. Sie sprechen mit dem Gefangenen, nehmen seine Wünsche und auch Klagen entgegen, sie sind die berufenen Uebermittler seiner Interessen und melden alle Unregelmässigkeiten, Verspätungen, eventuell auch vorkommende Zwischenfälle dem Internationalen Komitee.

Wie schon kurz erwähnt, kann es auch vorkommen, dass die Abteilung für Hilfsaktionen diesen oder jenen Delegierten beauftragt, in ihrem Namen an Ort und Stelle Waren für die Kriegsgefangenen einzukaufen. Die von den nationalen Rotkreuzgesellschaften dem Internationalen Komitee übergebenen Geldmittel werden in solchen Fällen dem Delegierten direkt zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, so dass oft auch da die Abgabe von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen ermöglicht wird, wo aus praktischen Gründen eine Zustellung über Genf nicht durchgeführt werden kann.

Nicht zuletzt entsendet das Komitee je nach den Umständen ausserordentliche Delegationen, die durch mündliche Verhandlungen auftauchende Schwierigkeiten beseitigen und schwerwiegende Fragen lösen müssen.

Aus: «Hilfsaktionen für Kriegsgefangene und Zivilinternierte».

Der Wanderkalender für 1944

Unter den Wandbildkalendern ist der Wanderkalender des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen eine besondere Augenfreude. Er zaubert uns Blumen, Landschaften und Jungvolk, kurz, frische Wanderluft, ins Zimmer. Der Wanderkalender für 1944 bringt als freudige Ueberraschung neue Alpenblumenkarten nach künstlerischen Vorlagen von Pia Roshard. Hans Falk bereichert die Reihe der 42 Photographien mit hübsch getönten Zeichnungen. Die Wanderwinke und der interessante Wettbewerb aber machen den Wanderkalender wiederum zum geschätzten Ratgeber und Anreger. Es ist ein sympathischer Gedanke des Bundes für Jugendherbergen, sich die Mittel zum Ausbau seines Werkes mit dem Verkauf eines derart hübschen Artikels zu beschaffen, der viel mehr bietet als er kostet (Fr. 2.—).

«Zum Teufel, was ist denn los? Was ist denn Komisches an mir?»
«Du solltest dich nicht so überanstrengen, Keir,» sagte Sybille ruhig und trat an das Büffet, um das Geschirr herauszunehmen.

«Kann ich nicht einmal fünf Minuten ungestört in meinem Stuhl sitzen?»

«Aber selbstverständlich, Liebster.»

Keir bemühte sich noch ein paar Tage, den Gesunden zu spielen, aber eines Nachts fuhr er in Schweiß gebadet aus dem Schläfe. Der Schweiß hatte seinen Schlafanzug und das Bettzeug durchnässt, und mit diesem Schweissausbruch verknüpfte sich ein Gefühl bevorstehenden Unheils.

Er spürte die Hand seiner Frau, die ihn leise berührte.

«O, Keir, wie du schwitzt. Du bist ja ganz nass!»

«Ja, ich bin davon aufgewacht.»

Sybille sprang aus dem Bett und machte Licht. Dann holte sie aus der Kommode einen neuen Schlafanzug.

«Du musst dich umziehen, sonst erkältest du dich. Bitte, bitte, Keir, geh gleich morgen zu Doktor Gibson.»

Mühsam entledigte er sich des durchnässten Pyjamas. Ein Schüttelfrost überkam ihn.

«Gut, Liebste, wenn es dich beruhigt, gehe ich morgen zum Arzt.»

Es war einer jener seltenen strahlend heiteren Tage im Frühling, als Keir das Haus verliess, um Doktor Gibson aufzusuchen. Ueber den blühenden Zweigen breitete sich ein tiefblauer Himmel, und irgendwo auf einem Wipfel flötete eine Amsel.

(Fortsetzung folgt.)